

R. GRAHMANN: *The lower palaeolithic site of Markkleeberg and other comparable localities near Leipzig*. Transactions of the American Philosophical Society, new series, vol. 45, part 6, S. 509—687, with 75 figures. Philadelphia 1955.

Dank dem großzügigen Entgegenkommen und der außerordentlichen Unterstützung von Hallam L. Movius gelang es, die Publikation einer der wichtigsten altpaläolithischen Fundplätze Mitteleuropas zu einer Zeit zu übernehmen, in der dafür in Deutschland nur sehr begrenzte Möglichkeiten vorhanden waren. Wenn das nunmehr in englischer Sprache abgefaßte Werk erst 1955 erschien, so lag das vor allem an den ungeheuren Schwierigkeiten einer befriedigenden Übersetzung, die sich über Jahre hinzog und wohl nicht zuletzt auch an den Schwierigkeiten einer Korrelation zwischen den Meinungen des Herausgebers Movius und des Verfassers. Angesichts dieser Tatsachen fragt man sich, ob die mit vielen Hypothesen belastete Arbeit nicht erheblich an Wert gewonnen hätte, wenn sie sich, auf einen Teil ihres Umfangs reduziert, eine nüchterne Materialvorlage zum Ziel gesetzt hätte. Auch die allzu breiten Ausführungen sowohl im geologischen Teil, wie etwa über das System nordischer und alpiner Glazialchronologie, als auch im archäologischen über Technik, Zeitstellung und Typenschatz des Clactonien und Levalloisien hätten dann gespart werden können, und das um so mehr, als sich das Buch ausschließlich an die engere Fachwelt der Quartärgeologen und -prähistoriker wendet. Schließlich weiß man in der Neuen Welt über europäische Glazialsysteme, paläolithische Chronologie und Steinbearbeitungstechnik ebenso gut Bescheid, wie das hierzulande der Fall sein sollte.

Was nun den deutschsprachigen Fachforscher betrifft, so wird er sich, nach allem, was seit vier Jahrzehnten über Markkleeberg und die verwandten Fundstellen bei Leipzig bekannt wurde und was größtenteils durch den Verfasser selbst in früheren Arbeiten vorweggenommen ist, vermutlich gar nicht mehr der Mühe unterziehen, vorliegende Monographie, die für Markkleeberg merkwürdigerweise nur knapp 2700 Geräte verarbeitet hat, textlich im einzelnen genauer zu studieren. Er wird allenfalls, was er z. T. schon wußte, vom Gros der der Rißeiszeit zugewiesenen braun patinierten Geräte eine von Grahmann als älter angenommene gerollte Gruppe mit porzellanartiger weißer Patina absondern (Gruppe 1) und mit dem Verfasser die braunpatinierten Stücke in die Gruppen 2a (ungerollte) und 2b (gerollte) unterteilen. Er wird auch die Tatsache sehr unterschiedlicher Schlag- und Bearbeitungstechniken akzeptieren, denn auch darüber war das Grundsätzliche schon bekannt. Endlich sieht er die Anteilverhältnisse in jedweder Form, sei es die der oben genannten Gruppen zueinander, der Techniken oder der Typen zueinander, sowohl in Tabellen wie in zahlreichen verschiedenen Diagrammen gebrauchsfertig präsentiert und liest endlich bei der Auswertung der mit großem Gewicht betriebenen quantitativen Analysen, daß in Gruppe 2 (= das gesamte rißeiszeitliche Material) 10 % Clactonien, 60 % Levalloisien und 30 % Acheuléen (als Fremdeinfluß von Westen) beteiligt sind und daß der Verfasser, obwohl besagte Anteile nach ihm den Kultur-niederschlag vieler Jahrtausende widerspiegeln, für diese gesamte Mischung den Begriff „Pleiße Stage“ oder „Plisnian“ in Vorschlag bringt, falls das wünschenswert sei.

An diesem Punkt wird indes noch mehr wünschenswert, den Text kritisch zu lesen und die Abbildungen mit aller Aufmerksamkeit zu studieren. Letzteres ist allerdings nur dann erfolgreich, wenn man, wie die Rezensentin, das Original-Material von Markkleeberg aus früheren Jahren durch Autopsie kennt. Aus dem Text erfährt man bei näherem Studium, obgleich auf diese Tatsache kein Gewicht gelegt wird, daß die Pleißeschotter (besonders in Fundstelle Md bei Grahmann) in durchaus verschiedener Höhenlage artefaktführend waren. Wie weit allerdings die deckenden Schichten (A—C des Hauptprofils) — in welcher Weise auch immer — für die Lagerung und Umlagerung der in der Tat im großen und ganzen gleichartig patinierten Geräte, von Interesse sind, bemüht man sich vergeblich zu erfahren. Die Klärung dieser, letzten Endes geologischen Frage, ist aber entscheidend für das Geräteensemble, das in seinem Charakter doch ganz erheblich anders zu sein scheint, als das dem Verfasser erscheint. Mit

dieser Andeutung soll an dieser Stelle nur die große Zahl eindeutig jungpaläolithischer Typen hervorgehoben werden, die Verfasser mindestens zum Teil nicht nur gekannt, sondern in ihrem typologischen Charakter auch erkannt haben muß, deren spärliche Behandlung im Text sich aber mit der überraschenden Interpretation begnügt, es handele sich sicher um Vorläufer entsprechender jungpaläolithischer Typen. Angesichts der effektiv gleichen Patinierung und des gleichen Abrollungsgrades solcher jungpaläolithischer Formen und anderer, rein altpaläolithischer Bestände, steht zu befürchten, daß Grahmann einer Täuschung erlegen ist, die, sollte sie sich bei einer notwendigen neuen Überarbeitung als tatsächlich und unzweifelhaft erweisen, auch die weitgreifenden Folgerungen des Verfassers, sowie seine quantitativen Analysen und die aus diesen gezogenen Schlüsse, zu einem erheblichen Teil wertlos machten.

Zum besseren Verständnis dessen, was gemeint ist, wird empfohlen, etwa den Doppelkratzer bei Grahmann Fig. 69, 5 mit Abb. 61, 2 bei Andree (1939) zu vergleichen oder die Bohrerabbildungen von Grahmann Fig. 48, 8 und 64, 3 bei Andree genauer zu betrachten. Dabei ist kein Zweifel, daß die Zeichnungen bei Andree korrekt sind. Wenn Grahmann seine Stücke auf Fig. 48, 7, 13, 24 tatsächlich möglicherweise für Stichel hält, so irrt er hier allerdings. Indes gibt es im Markkleeberger Material ganz ausgezeichnete und typische Stichel, die man unter Grahmanns Material ebenso vermißt, wie etwa für das vom Verfasser doch so eingehend herausgearbeitete Altpaläolithikum die Blattspitzen, darunter solche vom Typus Mauern.

Für die an dieser Stelle beabsichtigten Andeutungen und Hinweise mag das genügen. Auch die Rezensentin stand überdies einmal vor der Aufgabe, ein im wesentlichen von Arbeitern geborgenes und dann ebenfalls auf eine Reihe von Sammlungen verstreutes Silexmaterial monographisch bearbeiten zu müssen. Das waren rund 40000 Geräte von Předmost. Sie weiß daher, wie mißlich es ist, auf die Angaben nicht Fachkundiger, sowie auf alte Berichte und Notizen angewiesen zu sein. Sie schlug damals ohne jede vorgefaßte Meinung den einzig gangbaren Weg, nämlich den der typologischen Analyse, unter sorgfältiger Beachtung der wenigen brauchbaren stratigraphischen Notizen in der älteren Literatur ein, kam so zur Aufstellung von bestimmten und bestimmte Kulturstufen repräsentierenden Typenserien, die den reichhaltigen Kulturniederschlag von Předmost in jenem Ablauf widerspiegeln, wie er heute tatsächlich von der tschechischen Forschung grabungsmäßig bestätigt werden konnte. Entgegen der herrschenden Lehrmeinung erwies sich der Předmoster Rastplatz seit dem ausgehenden Altpaläolithikum als einer jener wiederholt aufgesuchten Örtlichkeiten, deren nachgelassenes kompliziertes Typeninventar zugunsten vorgefaßter Meinungen vergewaltigt und vereinfacht worden war. Nun sind die artefaktführenden Pleißeschotter von Markkleeberg freilich nur bedingt mit dem Lößrastplatz von Předmost vergleichbar. Indessen scheint es, daß die unbedingt erforderliche Überarbeitung von Markkleeberg — sie ist inzwischen erfreulicherweise im Gang — von einer ähnlichen Unvoreingenommenheit wie im Falle Předmost auszugehen hat.

Sicher ist der gewiß wichtige Fundstoff von Markkleeberg in einem weit höheren Grad aussagefähig als das auf Grund der vorliegenden Publikation von Grahmann scheint, der es als Geologe leider versäumte, einen erfahrenen Prähistoriker zur Mitarbeit heranzuziehen.

G. F r e u n d